



Konrad Lischka & Frank Patalong

Dat Schönste am Wein is dat Pilsken danach

Die wunderbare Welt des Ruhrpotts

Lübbe 2011 • 270 Seiten • 16,99 • Erwachsene



In diesem Buch über den „Ruhrpott“ haben zwei Autoren ihre Begeisterung über das Ruhrgebiet, aber auch ihre Skepsis über dessen weitere Entwicklung Ausdruck verliehen. Es sind im Verhältnis zum Alter des Ruhrgebiets junge Autoren, beide in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geboren,

wie eine Vita am Schluss des Buches sie ausweist. Es sind erfahrene Autoren, wenn es um Fakten geht, Autoren, die wissen, über was sie schreiben, wie sie schreiben.

In vier Großkapiteln werden die Eigenheiten des „Ruhrpotts“ aufgezeigt. Jedes Kapitel enthält wiederum etliche kleine Abschnitte, die facettenartig einzelne Punkte beleuchten, wie etwa „Heimweh rückwärts“ oder „Die Sache mit der Sprache“. Diese meist kurzen Einblicke in das Leben im Ruhrgebiet, in die Welt der „kleinen Leute“, werden aus der Sicht jeweils eines der beiden Autoren gewährt, vielfach als ein persönlicher Bericht in der Ich-Form, wobei die Stadt oder das Umland, in dem der betreffende Autor aufgewachsen ist, in den Vordergrund gerückt wird.

Das Buch enthält kaum Erinnerungen an alte Zeiten, an ein Ruhrgebiet, als noch die Räder der zahlreichen Fördertürme liefen, als noch die Hochöfen ihren Qualm in die Luft stießen, so wie ich das Ruhrgebiet noch lange Jahre gekannt habe. Die Autoren Konrad Lischka und Frank Patalong sind Autoren der Jetztzeit und die hat sich gegenüber der Zeit, als das Ruhrgebiet noch „Kohlenpott“ war, in einigen Punkten stark geändert.

Das Ruhrgebiet, das die Autoren beschreiben, ist ein neues Ruhrgebiet. Für sie ist die Schwerindustrie, die dieses Gebiet prägte, Geschichte, wie sie gleich zu Anfang schreiben. Sie haben einen anderen „Pott“ kennen gelernt, als ich ihn kannte. Für sie ist der „Pott“ ein Gebiet, das sich den vielen Neuerungen in unserem täglichen Leben weitgehend angepasst hat. Und doch findet man im Buch immer wieder Passagen, die den alten „Kohlenpott“ durchscheinen lassen.

Da ist zum Beispiel die Sprache. Wenn im Buch auch negiert wird, dass es Polen waren, die die Sprache entscheidend beeinflusst haben, so gab es unter den Bergleuten im Ruhrgebiet doch eine nicht unbedeutende Zahl von Männern, die aus der oberschlesischen Bergbauregion stammten, in der Frühzeit des Bergbaus keine „Polen“, aber mit polnisch klingenden Namen, Männer, die sich im Buch an vielen Stellen zu Wort melden. Ihre Sprache mischte sich mit der Sprache der Einheimischen, der Niederrheiner und Westfalen. Sie alle hatten ihre Art zu sprechen. Die Worte gerieten durcheinander und wurden zum Ruhrpott-Dialekt, ein Deutsch mit gewissen Eigenheiten, wie die Autoren in einem eigenen Kapitel betonen.



Aus früheren Zeiten, als Beispiel dafür, wie man sprach, ist noch ein Satz in Erinnerung, dessen Urheber im Buch genannt wird: „Kumma, Anton“, sachd de Cervinski für mich, „wat hasse lieba ...“. Was dann zur Auswahl folgte, wäre jedem, der das Ruhrgebiet nicht kennt, als idiotisch vorgekommen, doch der Frager erwartete kein Gelächter, sondern eine ernsthafte Antwort. Oder der Ausspruch, den der Oberbürgermeister von Dortmund laut Autorenbericht gesagt haben soll und der als Titel des Buches dient: „Dat Schönste am Wein is dat Pilsken danach“. Solche Beispiele für die Art zu denken und zu reden werden im Buch immer wieder angeführt. Das ist, oder das war, Ruhrgebietsmentalität, die von den Autoren Konrad Lischka und Frank Patalong in ihren Beiträgen hoch gehalten wird, ist diese Art doch eines der wenigen Relikte, die aus der alten Zeit übrig geblieben sind. Aber „das Ruhrplatt ist in Wahrheit lange tot“, heißt es im Text.

Im Ruhrgebiet war früher für viele der Bewohner Leben und Arbeiten eine Einheit. Die Familie wohnte in einer Werkswohnung gleich neben der Zeche oder der Hütte, wie die Stahlherstellerbetriebe hier heißen. Man blieb unter sich, „unten“, wie ein Autor es ausdrückt, unten gegenüber den wenigen „da oben“. Es gab damals so gut wie keine Mittelschicht. Im heutigen Ruhrgebiet hat sich jedoch gegenüber damals manches geändert. Der Autor weist darauf hin, wenn er schreibt: „Das Ruhrgebiet von früher, das gibt's nicht mehr“.

Das Ruhrgebiet mit seiner Ballung von dicht neben einander liegenden Städten ist, trotz der Perspektiven während „Ruhr 2010“, immer noch keine Einheit im städtebaulichen Sinne. Es ist immer noch beschwerlich, mit dem Zug von Nord nach Süd von der einen Stadt in die andere zu gelangen, wie einer der Autoren diese Schwierigkeit an einem Beispiel demonstriert. Es gibt immer noch eine Rivalität zwischen den vielen Einzelstädten des Ruhrgebiets, bei der es dazu kommt, dass die eine Stadt die andere durch höhere Bauwerke, bessere Sportvereine oder Ähnliche zu übertrumpfen versucht, wie es im Buch realitätsnah beschrieben wird.

Wenn man am Schluss des Buches noch einige Tipps bekommt, wo man im Ruhrgebiet hingehen, hinfahren sollte, wenn man schon einmal dort ist, dann kann man als einer, der das Ruhrgebiet kennt und mag, mit dem Ergebnis der Recherchen der beiden Autoren zufrieden sein, auch wenn man nicht alle bei den Tipps angebotenen Gerichte mag.

Den Anfang der Tipps macht „Anne Bude“, mit der sich auch ein eigenes Kapitel befasst. „Anne“ ist weder ein Vorname, noch „Bude“ der Nachname. Hochdeutsch Sprechende würden dazu „Am Kiosk“ sagen. Sie ist eine Institution, die den „Pott“ mitprägende „Bude“, die von den Autoren gepriesen wird. Ich höre noch den stolzen Ausspruch eines jungen Mädchens: „Mein Papa hat 'ne Pommesbude“. Das war kurz nach dem Krieg etwas Einmaliges, etwas ganz Besonderes, der Stolz der ganzen Familie.

Aber das war der „Ruhrpott“ zu einer schon späteren Zeit, eine Zeit, als die Vormacht der Schwerindustrie bereits zu bröckeln begann, eine Zeit, die heute wieder dazu neigt, Vergangenheit zu werden, wie die Autoren ihre Gedanken leicht sentimental, leicht wehmütig in Worte kleiden. Dennoch, und immer noch, ist das gesamte Ruhrgebiet ein Gebiet mit eigener Mentalität und Eigenständigkeit geblieben, Eigenheiten, die die Autoren Konrad Lischka und Frank Patalong in liebevoll ausgeführten Details im vorliegenden Buch beschreiben.